



(Innen-)Ansichten eines Chirurgen zur Patientenverfügung DIE ZEIT - Ich hasse den Tod

v. Lutz Barth (03.03.08)

Immer noch aktuell und lesenswert!

Auszug aus einem Interview mit Bruno Reichart, dass Hanns-Bruno Kammertöns und Stephan Lebert mit ihm führten.

Quelle: DIE ZEIT, **07.06.2007** Nr. 24 >>> [Zum Interview im Volltext](#) <<<

„ZEIT: In Deutschland wird gerade heftig über das Sterben diskutiert. Wie will man sterben? Soll jeder am besten sofort eine Patientenverfügung aufsetzen?“

- *Reichart: Ich verstehe diese Diskussion nicht. Sie ist zu weiten Teilen geradezu absurd. Wenn Patienten oder Angehörige von Patienten kommen und sagen, Herr Doktor, hier ist die Patientenverfügung, dann sage ich: Die können Sie ruhig in Ihrem Nachtkästchen lassen. Sie interessiert mich nicht.*

ZEIT: Warum? Die Patientenverfügung legt doch nur fest, unter welchen Umständen ein Mensch nicht mehr weiterleben möchte, zum Beispiel, wenn er nur noch abhängig von irgendwelchen Maschinen ist. Ist das nicht ziemlich vernünftig?

- *Reichart: Erlauben Sie, die Sache ist doch ganz einfach: Ein Patient liegt in einer schweren Krisensituation auf der Intensivstation. Wir behandeln ihn, solange wir eine Chance sehen, dass dieser Mensch überlebt. Von außen betrachtet, sieht das oft hoffnungslos aus, ist es aber nicht. Wir wissen, was wir tun. Wenn nun ein Angehöriger kommt und sagt, der Patient hat in seiner Verfügung geschrieben, er will nicht abhängig von Maschinen sein: Soll ich den Patienten deshalb umbringen? Nein, ich ignoriere das. Schauen Sie, ich habe beides erlebt, Angehörige, die betteln, man solle den Patienten sterben lassen, und Angehörige, die betteln, wir sollen weiterbehandeln, nachdem wir ihnen sagten, es gibt keine Hoffnung mehr. Meine Erfahrung sagt, das lässt sich immer vernünftig klären, wenn man mit den Angehörigen redet. In extremen Fällen mag es dann die Situation geben, dass der Patient in einem hoffnungslosen Zustand nur noch an der Maschine hängt. Doch das kommt sehr selten vor, vielleicht dreimal im Jahr, und auch da sind wir immer zu einem vernünftigen Ende gekommen. Deshalb frage ich: Worüber wird eigentlich diskutiert? Ich halte das Ganze für eine Scheindiskussion.*

ZEIT: Ist es wirklich eine Scheindiskussion?

- *Reichart: Ich glaube, wir haben den gesunden Menschenverstand verloren. Man möchte alles regeln und organisieren, sogar das Sterben. Man möchte jede*

Unsicherheit ausschließen. So ist das Leben aber nicht. Ich habe ja ein paar Jahre lang in Südafrika gearbeitet, da war es selbstverständlich, dass die Angehörigen da sind, und wenn es zu Ende geht, dann eben auch, vor allem dann. In unseren Zeiten finde ich es richtig, dass es Heime und Hospize gibt, weil Familien, wenn es überhaupt welche gibt, überfordert sind. Aber das Gefühl, dass Geschichten einen Anfang, einen Mittelteil und leider auch ein Ende haben, ist uns abhanden gekommen. Das ist oft sehr, sehr traurig. Aber es kann man nicht mit Paragrafen regeln, das muss man aushalten.

ZEIT: Wie sehr berührt einen Chirurgen dieses Ende?

- *Reichart: Manchmal sehr. Aber ich will es nicht zeigen. Ich gehe dann einfach weg.*

ZEIT: Tränen?

- *Reichart: Nein, Herzchirurgen sollten nicht weinen. Davon hat niemand was.“*

Kurze Anmerkung (L. Barth):

Die Antworten des Chirurgen Reichart – mögen diese auch aus dem Jahr 2007 stammen - mit Blick auf die aktuelle Debatte um den Sinn und Zweck von Patientenverfügungen verdeutlichen einmal mehr, warum es zwingend notwendig ist, dass der Gesetzgeber endlich seine Gesetzesaktivitäten nachhaltig wieder aufnimmt.

Auch wenn das Interview im Juni 2007 geführt wurde, darf hier davon ausgegangen werden, dass der Chirurg wohl auch gegenwärtig keine andere Auffassung hierzu vertritt. Mehr als problematisch ist hierbei die Tatsache, dass der Chirurg den Patientenverfügungen überhaupt keine Bedeutung beizumessen gedenkt, obgleich in ihr der ohne Frage erhebliche Patientenwille dokumentiert ist, der – auch gegenwärtig unabhängig von einem Gesetz zur Patientenverfügung – selbstverständlich zu beachten ist.

Der Chirurg verstehe die Diskussion nicht, so eine der Antworten im Interview. Nun – dies ist bedauerlich und dürfte eigentlich Anlass für den Chirurgen sein, ggf. beizeiten die mittlerweile umfangreiche Literatur hierzu zur Kenntnis zu nehmen, denn es ist nicht ausgeschlossen, dass hier ein Arzt zu neuen Einsichten gelangen könnte.

Völlig unbeachtlich dürfte hierbei das subjektive Empfinden des Chirurgen sein, dass der den Tod nicht leiden könne, zumal er den Tod auch als „persönliche Niederlage“ empfinde.

Auf die Frage der ZEIT: Der Beruf des Arztes: Ist noch was übrig geblieben von den sogenannten Göttern in Weiß?

antwortete Reichart:

„Höchstens noch ein Halbgott. Mich würde interessieren, woher das kommt, diese Bezeichnung Götter in Weiß.“

Auch hier können wir dem Chirurgen nur ein intensives Lesestudium empfehlen. Vielleicht käme dies vorübergehend als eine Alternative zum „Frühstücksfernsehen“ in Betracht. Neben dem Radiohören könnte dann auch die morgendliche Lektüre des einen oder anderen

Beitrages zur Geschichte der Medizinethik und dem medizinischen Paternalismus das morgendliche Wannenbad als einen Ort der Selbstreflexion erscheinen lassen, wo zusätzlich der Wissensdurst „gelöscht“ werden kann.

Wir brauchen weder Götter, noch Halbgötter in „Weiß“, sondern schlicht und ergreifend mündige Mediziner, die den Willen des mündigen Patienten zur Kenntnis nehmen und freilich berücksichtigen.

Gerade für diejenigen Mediziner, die da meinen, wir benötigen kein Gesetz zur Patientenverfügung, könnte das Gesetz also durchaus hilfreich sein und die Patientenverfügung aus „dem Nähkästchen“ muss dann im Zweifel doch hervorgeholt werden.

Lutz Barth (03.03.08)

In diesem Zusammenhang stehend vgl. auch die nachfolgenden Literaturverweise:

Grenzen der neopaternalistischen Medizinethik?
oder

„Wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen“ – Warum soll ich jetzt (nicht!) sterben (dürfen)?

Beiträge über die Ethik, das Sterben und das Selbstbestimmungsrecht.

Lutz Barth (2008) >>> [zum Download im pdf. – Format](#) <<<

„Sterbehilfe - In dubio pro libertate - Kommt der Tod auf „ethisch leisen Sohlen“ daher oder öffnen wir ihm die Türen?“

Ein Kompendium rund um den ethischen und rechtlichen Diskurs der Sterbehilfe-Problematik v. L. Barth (Dezember 2007)

Hier können Sie das Buch mit seinen Einzelbeiträgen downloaden (pdf.) >>> [download](#) <<<

© IQB 2008

Für Anregungen und Kritik ist in der Verfasser verbunden.

>>> E-mail: webmaster@iqb-info.de

>>> home: Zur Webpräsenz: <http://www.iqb-info.de/>